

# Ottendorfer Zeitung

Lokal-Anzeiger für Ottendorf-Okrilla und Umgegend

Die „Ottendorfer Zeitung“ erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Der Bezugspreis wird mit Beginn jeden Monats bekannt gegeben. Am Falle höherer Gewalt (Krieg od. sonst irgendwelcher Ereignisse des Betriebes der Zeitung, d. Verleihen od. d. Verleihen des Betriebes) hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Vorfahrung oder Nachlieferung der Zeitung od. Vorfahrung d. Bezugspreises.

**Unterhaltungs- und Anzeigebblatt**  
Diese Zeitung veröffentlicht die amtlichen Bekanntmachungen des Gemeinderates zu Ottendorf-Okrilla.

Träger werden an den Geschäftsstellen bis 12 Uhr Mittags in die Geschäftsstelle gebracht.  
Die Freizugung der Tagesblätter und die Freizugung der Anzeigenblätter sind bei abweichender Abmachung eine Nummer vorher bekanntzugeben.  
Jeder Auftrag auf Nachlieferung muss bei Anzeigenblätter durch Klage eingeleitet werden und zwar muss der Auftraggeber in Rechnung sein.

Postfach-Konto Leipzig Nr. 29148.

Schriftleitung, Druck und Verlag Hermann Rähle, Ottendorf-Okrilla.

Gemeinde-Konto Nr. 186.

Nummer 125

Mittwoch, den 23. Oktober 1929

28. Jahrgang

## Amtlicher Teil.

### Gemeindevorordnetenwahl.

Für die am 17. November 1929 stattfindende Wahl von 19 Gemeindevorordneten wird folgendes bekannt gegeben:  
Das Wählerverzeichnis (Wahlkartei) liegt vom **Donnerstag, den 31. Oktober bis einschl. Donnerstag, den 7. November 1929**, wochentags von 8 — 1 und 1/2, 3 — 1/2 Uhr, **Sonntag, den 3. November 8 — 12 Uhr** im Rathaus — Verwaltungszimmer — zur Einsicht öffentlich aus. Da die Wahlkartei — nach Strohens geordnet — neu angelegt worden ist, wird Einsicht dringend empfohlen.  
Einsprüche gegen das Wählerverzeichnis (Wahlkartei) sind bis 7. November 1929 nachmittags 1/2 Uhr schriftlich oder mündlich bei dem Unterzeichneten anzubringen und zu begründen.

Die Wahlvorschläge sind bis zum 1. November 1929 nachmittags 1/2 Uhr beim Gemeindevorstand einzureichen. Die Verbindung von mehreren Wahlvorschlägen muß von den Vertrauensmännern bis spätestens 10. November 1929 nachmittags 1/2 Uhr beim Gemeindevorstand schriftlich erklärt werden.

Im übrigen wird über Form und Inhalt der Wahlvorschläge vom unterzeichneten Gemeindevorstand jederzeit Auskunft erteilt. Auf die Bestimmungen der Gemeindevorstandsverordnung vom 25. 7. 1929 wird verwiesen.

Ottendorf-Okrilla, am 18. Oktober 1929.  
Der Bürgermeister.

## Deutsches und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, am 22. Oktober 1929.

Am Montagabend in der 6. Stunde wurde der neue Adler-Wagen des hier wohnhaften Auto-Fahrlehrers Gütner in Dresden von unbekanntem Täter gestohlen. Herr Gütner hatte seinen Wagen auf der Christianstraße abgestellt und mußte, nachdem er ihn nur wenige Minuten unbedacht gelassen hatte, bei seiner Rückkehr die unangenehme Wahrnehmung machen, daß der sehr wertvolle Wagen bereits einem anderen Liebhaber gesunden hatte.

1000:10 ist die Quote, die jeder ohne Risiko zu erwarten hat, wenn er den geringen Betrag für das Abonnement der Fliegenden und Weizendorfer Blätter aufwendet. Er verschafft sich dafür den hundertfachen Wert an Freude und frohen Stunden, die durch die Lektüre dieser beiden vereinigten Blätter jedem Leser bereitet werden. Wer seine aber nicht läßt, der findet in jeder Nummer auf jeder Seite, was er sucht — wer liebt den behaglichen Humor lustiger Erzählungen hat, kommt auch auf seine Rechnung — und wer die Zeit durch aktuelle Stoffen und satirische Gedichte betrachten will, wird nie enttäuscht das Heft aus der Hand legen. Dazu kommen die Rätsel, die Preisaufgaben, die Bilder und Karikaturen, kurz alles, was nötig und geeignet ist, um Stunden der Ruhe bestimmt in Stunden der Lust, der Fröhlichkeit und der Freude zu verwandeln. Die Fliegenden und Weizendorfer Blätter sind unpolitisch, wenden sich also mit Humor und Satire an alle! Das Abonnement an die Fliegenden Blätter kann jederzeit begonnen werden. Bestellungen nimmt jede Buchhandlung und jedes Postamt entgegen, ebenso auch der Verlag in München 27, Nöckerstr. 24. Die seit Beginn eines Vierteljahres bereits erschienenen Nummern werden neuen Abonnenten auf Wunsch nachgeliefert.

Dresden. Die unter dem 18. Dezember 1928 und 28. März 1927 verhängte Zweiteilung der Carola-Allee und Georg-Allee wird aufgehoben. Die Georg-Allee zwischen Hammerweg und Doppelstraße sowie die Carola-Allee zwischen Adalgerstraße und der ehemaligen Grenadierkasernen 101 bilden nunmehr wieder eine Fahrstraße. Radfahrer haben auf der Carola-Allee den an der Südseite angelegten Radfahrweg in beiden Richtungen zu benutzen.

Dresden. Die polizeilichen Erörterungen haben nunmehr einwandfrei ergeben, daß beide Brände in Rauscha am 14. Oktober abends vorläufig angelegt worden sind. Als das Feuer an der zweiten Brandstelle bemerkt wurde, lagen Ortsbewohner einen 20 bis 30 Jahre alten Mann von der Brandstätte quer über die Felder in Richtung nach Goppeln schlachten. Nach diesem Mann, der offenbar mit den Brandstiftungen in Verbindung zu bringen ist, wird

noch getöndelt. Für Mitteilungen zur Feststellung von Brandstiftungen sind von der Sächs. Brandversicherungskammer Belohnungen bis zu 10000 RM. ausgesetzt.

Dresden. Am Sonntag veranstaltete der Ortsausschuß Dresden für das deutsche Volksbegehren im Zirkus Sarrasani eine Kundgebung für das Volksbegehren. Den Hauptvortrag hielt der deutsche Reichstagsabgeordnete Dr. Cverling, der in längeren Ausführungen die Gründe und die Notwendigkeit des Volksbegehrens darlegte.

Dresden. Im Hauptbahnhof wurde ein 29 Jahre alter Metzger aus Schlesien, der einen Glashandwerker (Diamant) und eine Stahlrute bei sich hatte, beim Nächtigen betreten. Die Kriminalpolizei stellte fest, daß der Festgenommene am 10. Oktober in Mißwitz bei Meißen und Ende vorigen Jahres in der Breslauer Gegend Einbruchsdiebstähle verübt hatte. In Mißwitz hatte er Bargeld und im zweiten Falle Kleidungsstücke erlangt. Die Kleider hat er auf der Flucht wegwerfen müssen. Für die nächsten Tage war ein größerer Einbruch in ein Goldwarengeschäft in Meißen geplant.

Freital. Der Handtaschendieb Felix Freudenmann aus Freital, der auf der Bergstraße in Dresden einem Handmädchen die Handtasche mit über 50 Mark entriß und bei seiner Flucht dreimal aus einer Pistole auf die Verfolger schoß, ist seinen Verletzungen, die er sich durch einen Sturz in die rechte Schläfe beibrachte, erlegen.

Rosßen. Bürgermeister Damme aus Rosßenberg wurde im Maßiger Busche von drei Männern überfallen und zu Boden geschlagen. Die Räuber entriß ihm ein Opfer dann die Geldbörse und entkamen unerkannt.

Leipzig. Sonntagabend fuhr ein auf der Straße Stahnein-Völschena in der Nähe des Sportpalastes Stahnein zwei Motorradfahrer aufeinander. Die Maschinen waren mit je zwei Personen besetzt, die sämtlich mit mehr oder weniger schweren Verletzungen in das Krankenhaus St. Georg eingeliefert wurden.

Leipzig. In einem Paunsdorfer Wert rutschte der 29 Jahre alte Arbeiter Artur Friedrich aus der Eisenbahnstraße kurz vor einer Walzmaschine für Kupferbleche aus. Er wurde von der Walzmaschine erfasst, sein Oberkörper wurde zerdrückt. Der Unglückliche war auf der Stelle tot.

Chemnitz. Die Elite-Diamantwerke A. G. in Siegmars und Brand-Erbisdorf, eine Tochtergesellschaft der Opel-Werke mit 6 Millionen Mark Aktienkapital, haben ihre Zahlungen eingestellt. Die Aktienmehrheit der Elite-Werke war bekanntlich zu Beginn des vorigen Jahres an die Opel-Werke übergegangen. Der Anlaß zu der nunmehr beschlossenen ZahlungsEinstellung ist darin zu sehen, daß die Opel-Werke nach den neueren Besprechungen an einer weiteren Unterstützung der Elite-Werke kein Interesse mehr haben. Die Opel A. G. hat in den letzten Monaten der Elite A. G. neben technischer Hilfe erhebliche Mittel zur Verfügung gestellt, um ihr Gelegenheit zu geben, über die seit Jahren bestehende schwierige Lage hinwegzukommen. Die allgemeine schlechte wirtschaftliche Lage in Deutschland und der dauernde bedingte Niedergang des Fahrradgeschäftes hat diese Versuche scheitern lassen.

Chemnitz. Spaziergänger entdeckten im Großen Buschmühlenteiche im Walde bei Fierz Helenau einen Toten. Wie aus dem bei ihm vorgefundenen Papiere hervorgeht, handelt es sich um den 1878 in Chemnitz geborenen Handlungsgehilfen Adolf Pausch. Die bisherigen polizeilichen Erörterungen ergeben keinerlei Anhaltspunkte für den Verdacht einer gewaltsamen Tötung, so daß Unglücksfall oder Selbstmord angenommen werden muß.

Weiterausichten. Die starke nächtliche Abkühlung über den durchwärmten Boden brachte heute früh in den Niederungen diesen Bodennebel.

Im Gebiet eines von Norden hereinragenden Hochdruckkeils erfolgt rasch Aufheiterung. Zugleich befinden wir uns auf der Vorderseite des von den britischen Inseln rasch südwärts ziehenden Wirbels, der wieder wärmere Luft über Süden heranzführt. Der Hochdruck folgt von Schottland nach. Vorher sage: Wolfsg und wärmer.

## Der Dehmerprozess.

Wichtige Zeugenaussagen.

Im weiteren Verlauf der Verhandlung gegen den Brandstiftung und des Versicherungsvertrages des Schuldigen Fabrikanten Emil Dehme aus Krumbornersdorf vernahm das Chemnitzer Schwurgericht noch zahlreiche Zeugen. Besonderes Aufsehen erregte die Aussage des Zeugen Paul Emil Ullmann, eines Veters des Angeklagten. Da er erst im vierten Grade mit dem Angeklagten verwandt ist, kam eine Aussagenverweigerung nicht in Frage. Bekanntlich haben sich die Anverwandten mit dem Angeklagten entzweit. Der Zeuge war früher ebenfalls in der Dehmerschen Fabrik tätig. Der Bruder des Angeklagten, Martin Dehme, verlor viel bei dem Zeugen.

Martin Dehme soll sich, so erklärte der Zeuge, wiederholt gerühmt haben, daß er verschiedene Einbrüche begangen habe, wozu ihn der Angeklagte Emil Dehme angehalten hätte. Ferner sei auch ein Ueberfall auf den Vater Dehmes geplant gewesen, und zwar wieder im Einverständnis mit dem Angeklagten. Auch über eine Einschüchterung der Fabrik sei gesprochen worden. Diese Aussage liege aber lange Zeit vor dem eigentlichen Fabrikbrand.

Der Angeklagte bemerkte dazu, daß er wegen dieser Verleumdung, die auch sein Vater verbreitet habe, gegen diesen gerichtlich vorgegangen sei. Der Zeuge Ullmann wurde nachträglich verurteilt.

Der nächste Zeuge Krietsche war bis 1928 bei Dehme angestellt. Er bekundete, daß Martin Dehme ihn im Jahre 1925 aufgefordert hätte, die obere Fabrik, die damals noch dem Vater Dehme gehörte, anzuzünden. Er sollte dafür 30000 Mark erhalten. Der Verdacht sollte dann auf den jetzigen Angeklagten Emil Dehme gelenkt werden. Martin Dehme war, wie der Zeuge aussagte, nicht sonderlich beliebt.

Der Angeklagte äußerte sich dann eingehend über seine finanziellen Verhältnisse und meinte, daß er zur Zeit des Brandes, wenn er alle seine Besitzungen veräußert haben würde, noch über eine Million Mark verfügt hätte. Er habe auch die Absicht gehabt, seine ganzen Fabrikanlagen zu verpachten, um sich aus Gesundheitsrücksichten vom Betriebe zurückziehen zu können. Der Vorsitzende hielt dem Angeklagten vor, daß seine finanziellen Maßnahmen den Verdacht aufkommen ließen, daß er vor dem Zusammenbruch stand und nur seine Unternehmungen verschleiden wollte, zumal er

über eine Million Mark Bankschulden hätte. Der Angeklagte bestritt dies.

Alsdann wurde der Procurist Schäfferich vernommen, der sich über die Geschäftslage zur Zeit des Fabrikbrandes äußern sollte. Der Zeuge schätzte das damalige Warenlager auf 200 000—300 000 Mk.

## Schlachtviehmärkte.

Leipzig, 21. Oktober. Preise für 50 Kilo Lebendgewicht in RM.: Rinder (710) 28—33, Kälber (257) 60 bis 88, Schafe (1119) 32—35, Schweine (2298) 77—90. Marktverlauf: Rinder, Kälber und Schweine mittel, Schafe langsam.

Dresden, 21. Oktober. Preise für 50 Kilo Lebendgewicht in RM.: Rinder (1100) 25—32, Kälber (614) 63—92, Schafe (700) 33—72, Schweine (3529) 78—87. Marktverlauf: Rinder und Schafe langsam, Kälber mittel, Schweine schlecht.

## Sport.

Sonntag, den 20. Oktober

### Handball.

Jahn Heidenau I. — Jahn I. 3:0 (2:0)

Mit Ertrag traten die hiesigen Jahnläufer in Heidenau zum letzten Pflichtspiel an. Der außergerichtlich kleine Platz ließ die Spieler, die ein weites Fußballfeld gewöhnt sind, nicht recht in Schwung kommen und hatte außerdem der Jahnläufer bei seinen Torschüssen ein schauerhaftes Pech. Im großen ganzen stellte das Spiel mehr einen Kampf mit dem morastigen Boden als um den Ball dar wobei aber der vom Glück begünstigte Gegner drei erfolgreiche Torschüsse anbringen konnte.

### Fußball.

Jahn I. — Steisch Wfr.

Zu vorstehendem Spiel trat der Gegner nicht an.





# Briands schwerer Kampf.

Als im Sommer dieses Jahres Poincaré krankheits- halber zurücktrat und Briand die Führung des Kabi- netts übernahm, hieß es offiziell, dieses Kabinett sei ein Uebergangskabinett; seine Aufgabe sei ausschließlich, Frankreichs Sache auf der Kontinenz im Haag zu vertreten. Anscheinend rechnete Briand mit einer Kabinettsbildung noch vor Beginn der jetzigen Parlamentsession.

Betänlich hat Briand schon im Sommer den Ver- such unternommen, die Regierungsmehrheit durch Hin- zunahme von radikalen Ministern nach links zu erwei- tern. Dieser Versuch zerbrach an dem Widerstand der Radikalen. Indessen ist sich Briand darüber im klaren, daß seine jetzige Regierungsmehrheit sehr klein und un- zuverlässig ist. Bei den letzten Abstimmungen in der Sommer-session der Kammer schrumpfte sie schon oft bis auf ein halbes Duzend Stimmen zusammen. Briand regiert heute mit dem Ministerium Poincaré ohne Poincaré. Er hat das Erbe seines Vorgängers über- nommen mit allen Unannehmlichkeiten, die dies mit sich zieht. Briand selbst steht zwar heute außerhalb ja über den Parteien, aber er gilt noch immer eigent- lich als ein Mann der Linken. Ihm würde eine sichere Linksmehrheit sehr willkommen sein, viel willkommener jedenfalls als die jetzige unsichere und fragwürdige Mehrheit der gemäßigten Konzentration. In den Tagen vor dem Haag hat Briand keine Zeit gehabt, einen Um- oder Ausbau der Regierung vorzunehmen. Heute aber wäre die Zeit dazu da, die Zeit — und, was noch viel entscheidender ist, die Notwendigkeit. Denn ein Mißtrauensvotum in der Kammer würde Briand höchstwahrscheinlich für einige Zeit von den Funktionen des Ministerpräsidenten befreien. Eine solche Auschal- tung wäre ihm um so unangenehmer, als sein Nachfol- ger aller Voraussicht nach kein anderer als der ehrgeiz- ige und begabte, aber scharf rechts eingestellte jetzige Innenminister André Tardieu sein würde.

Die parlamentarische Situation in Frankreich ist ziemlich verwickelt. Briand sitzt zwischen zwei Stühlen. Einerseits hat seine jetzige Regierung keine sichere und genügende Mehrheit, andererseits ist eine Regierungs- umbildung mit den größten Schwierigkeiten verbunden. Indessen muß Briand in diesen Tagen in der Kammer einen schweren Kampf um das Budget, um die Steuern, um das französische Wehrproblem und wie alle die heute

in Frankreich brennenden Fragen heissen, ausfechten. Dieser Kampf wird sehr schwer sein. Sein Ausgang ist ungewiß.

## Die Senatswahlen in Frankreich.

Paris, 21. Oktober. Bei den Senatswahlen am Sonntag wurden 69 ausscheidende Senatoren wiederge- wählt, während 27 neue im kommenden Januar in das Palais de Luxembourg einzuziehen werden. Die Erge- bnisse von Guadeloupe und Reunion stehen noch aus. Die Abstimmung hat einen ganz geringen Rück nach links gebracht, und zwar verliert die republikanische Linke sieben Sitze, während die Radikalrepublikaner drei, die Radikalen und die Radikalsozialisten ebenfalls drei und die Sozialisten einen Sitz gewinnen. Das bemerkens- werteste Ereignis der Wahlen ist die Niederlage des Abbe Haegny. Nicht gewählt wurden der frühere Pen- sionsminister Antieron, der frühere Ministerpräsident Francois Marsal sowie andere rechtsgerichtete Sena- toren. Raibert, Oberst Jasse, Peres und der Bürger- meister von Marseille, Klaffieres. Die französische ge- mäßigte Presse feiert das Wahlergebnis als eine unbe- streitbare Bewegung nach links; dagegen erklärt das „Echo de Paris“, die Linksparteien hätten eine große Enttäuschung erfahren. Unter Berücksichtigung des Um- standes, daß die ausscheidenden Senatoren bereits 1920 gewählt worden seien und daß die Gemeindevahlen von 1925 und 1929 teilweise zugunsten der Kartellisten, teil- weise unentschieden ausgefallen waren, hätten die Linksparteien geglaubt, sie würden zahlreiche Erfolge erringen. Durch dieses Ergebnis seien sie grausam ent- täuscht worden. Der Wahlausgang beweise, daß der Gedanke der nationalrepublikanischen Union befähigt sei als je. Auch der „Figaro“ stellt fest, daß der Senat, in dem der brügerliche Radikalismus herrsche, im wesentlichen unverändert geblieben sei. Doch sei die Niederlage Haegny zu beachten. Die Wahl dieses Au- tonomisten hätte nicht bedeutet, daß er das ganze Elsaß hinter sich habe, aber es hätte ihm die Möglichkeit ge- geben, durch neuen Eifer seinen Feldzug fortzusetzen. Sein Mißerfolg berechtige zu der Hoffnung, daß die ver- wirrte Bevölkerung endlich begriffen hat, wohin sie durch die Ausbeutung ihrer Gefühle geführt wurde. Der „Figaro“ wünscht, daß der Mißerfolg eine Zeit der Befriedung einleite.

## Das Zündholzmonopol kommt zustande

Berlin, 21. Oktober. Zu den Zündholzmonopolver- handlungen teilt die B.Z. mit, daß am heutigen Montag die entscheidenden Schlussverhandlungen stattfanden, nachdem Dr. Hildebrand von einer kurzen Urlaubs- reise zurückgekehrt und der Zündholzkönig Ivar Kreuger eingetroffen sei. In unterrichteten Kreisen nehme man an, daß die Verträge heute oder spätestens morgen unterzeichnet würden. Das Reich erhalte hier- nach vom Schwedenkonzern eine Anleihe von 500 Millio- nen Mark. Diese sei zu 6 Prozent verzinslich, und werde mit 93 v. H. ausbezahlt. Das entspräche etwa den landes- üblichen Bedingungen. Die Anleihe werde dem Reiche von der Kreuger & Tölgel-Gesellschaft des schwedischen Zündholztrustes gewährt. Nach einer gewis- sen Sperrfrist habe der Konzern das Recht, durch eine besondere Emission seine dem deutschen Reiche gewährte Anleihe auf dem internationalen Geldmarkt unterzubringen. Die Anleihe läuft 50 Jahre, dem Reich steht je- doch das Recht zu, schon vorher zu kündigen. Der Preis für das Paket Streichhölzer werde zunächst auf dreißig Pfennige im Kleinverkauf festgesetzt. Eine Erhöhung dieses Preises werde nur mit Zustimmung des Reiches

möglich sein. Im Augenblick sei man sich nur noch nicht ganz darüber einig, wie der Reingewinn verteilt werden solle, der nach einer Ausschüttung eine achtprozentige Dividende an die Aktionäre der Zündholzhandelsge- sellschaft und nach Bezahlung der Verwaltungskosten an das Reich übrig bleibe.

## Deutschland und die amerikanische Zeppelin-Transport- gründung.

Berlin, 21. Oktober. Wie der D.H.D. zu der in Amerika erfolgten Gründung der International Zeppeli- n-Transport-Company erfährt, haben zwischen der National City-Bank, die hinter dieser Gründung steht, und den deutschen Finanzgruppen bei dem letzten Auf- enthalt des Präsidenten Wilson in Berlin Besprechun- gen stattgefunden. Eine Beteiligung deutschen Kapitals an der International Zeppelin-Transport-Company dürfte vermutlich nicht in Frage kommen. Es sind viel- mehr Verhandlungen über eine Parallelaktion in Deutschland im Gange, an denen insbesondere die Dan- nat-Bank teilnimmt.

## Das einsame Haus.

Roman von M. Nicholson.

(Nachdruck verboten.)  
12) „Tawohl, Ihr Großvater war ein Sonderling durch und durch“, bemerkte der Mann unfreundlich.  
John erkannte sehr wohl, daß seinem Gefährten nichts daran lag, gutnachbarliche Beziehungen zu dem neuen Herrn vom Glenarubhaus herzustellen. Der Mann war etwa vierzig Jahre alt, von bagerem Wuchs, hatte einen strohgelben Bart und blaue Augen. Seine Kleidung war nachlässig und schäbig.  
Inzwischen waren die beiden im Mittelpunkt des Ortes angelangt, wo Johns Gefährte sich unvermittelt ab- wandte und einen der Räden betrat, während John seinen Weg zum Bahnhof fortsetzte, der zugleich als Postamt diente. Der Stationsvorsteher durchlas Johns Telegramm, während dieser in seinen Taschen nach Kleingeld suchte.  
„Hollen Sie Ihre Papiere ins Haus zugefleht haben?“ fragte der Beamte und lehnte sich, als John nicht, sofort wieder seinen stehenden Instrumenten zu.  
John hielt es für vorzuziehend, sich mit dem Post- fräulein am Briefschalter auf guten Fuß zu stellen, und machte sich daher mit ihr bekannt.  
„Sie haben ein Postfach hier“, teilte sie ihm mit. „Ein Junge bringt Ihnen die Post ins Haus. Mr. Vate hat es angeordnet.“  
Danach begab sich John in einige der Räden und kaufte ein Stück Seife, Nauchtabak sowie sonstige Dinge, deren er zurzeit nicht benötigte, nur um die Stimmung der Bevölkerung ihm gegenüber zu ermitteln. Aberall stieß er auf dieselbe unveränderliche fähle Zurückhaltung, die ihm schon im Benehmen des Bahnhofsvorstehers und des Post- fräuleins aufgefallen war. Es kam ihm fast vor, als ob sich die Bevölkerung von Fairvale auf einen bestimmten Grad von Kälte in ihrem Verhalten gegen ihn ge- einigt hätte.  
Bei seiner Rückkehr fand er Vate in der Küche einem großen quadratischen Raum, dessen Wände und Decken von mächtigen Gebälk durchzogen waren. Herd und Schornstein hatten riesenhafte Ausmaße. Daneben stand zum alltäglichen Gebrauch ein kleinerer Herd.  
„Tawohl, Herr“, bemerkte Vate auf Johns fragende Blicke, „es ist eine merkwürdige Küche. Mr. Glenarub hat

se nach einem alten Vorbild kopiert. Es sieht sich sehr an- genehm hier des Abends.“

John drückte den Wunsch aus, auch das Untergeschoß zu besichtigen. Geführt von Vate, stieg er die Treppe hinauf. Der Keller erstreckte sich über den Hauptteil des Gebäudes und war in große Räume eingeteilt. Einer davon war mit einer schweren Eisenkammer verschlossen, die oben eine vergitterte Öffnung hatte. Der Eisenbeschlag der Tür, das massive Hängeschloß und die vergitterten Fenster des Raumes gaben ihm das Aussehen einer Gefängniszelle. Er wurde jedoch, wie John bemerkte, zur Aufbewahrung von Kartoffeln benutzt.

„Es war eine von den Ideen meines seligen Herrn“, antwortete Vate auf Johns Frage nach der ursprünglichen Bestimmung des Raumes. „Er sagte einmal, daß ein Haus wie dieses auch ein Versteck haben müsse. Er war voller Schurken.“

In einem anderen Raum befand sich eine Sammlung von Laternen jeglicher Art und daneben ein dritter, gefüllt mit metallenen Herzenskuschlern der sonderbarsten Formen. Sodann begab sich Vate in die Küche, während John die Besichtigung des Hauses allein fortsetzte. Als bald zog es ihn jedoch wieder hinaus ins Freie. An einem der Türme vorbei gelangte er zum Bootshaus. Es war ein viel größerer Gebäude, als er in der Nacht zuvor angenommen hatte, und bestand aus zwei Stockwerken. Das Obergeschoß enthielt ein behagliches Wohnzimmer, mit breiten Fen- stern zum See hinaus. Die weißgeputzten Wände waren mit Decken und Plakat behangen, der Fußboden mit viel- farbigen Matten belegt. Bequeme Stühle und eine weich- gepolsterte Fensterbank gaben dem Raum ein wohlliches, einladendes Aussehen.

John ging das Seeufer entlang, bis er zu der Mauer gelangte, die an das Schulgrundstück grenzte. Unweit vom Seeufer entdeckte er darin eine kleine eiserne Tür, die mit Kette und Vorhängeschloß gesichert war. Den Fußhalt, den die Tür gewährte, benutzte er, um hinauf zu steigen auf die Mauer. Das anliegende Grundstück erwies sich von dem- selben Charakter wie sein eigenes, war jedoch besser ge- halten. Das Gehöft war sorgfältig gehalten und vom Unterwuchs befreit. Unweit davon stand eine kleine gotische Kirche. Während John seine Blicke über das Grundstück schweifen ließ, kam aus einem der Schulgebäude eine Schar junger Mädchen in Reihen von zweien und vieren, geführt von einer Schwester in brauner Nonnentracht. Der junge Mann war angenehm überrascht. Es waren nicht die

## Neueste Nachrichten.

### Do. X mit 160 Personen an Bord gestartet.

Altenrhein, 21. Oktober. Das Großflugschiff D. X ist entgegen der am Sonntag geäußerten Absicht der Dornierwerke, eine stabile Wetterlage abzuwarten, am heutigen Montag vormittags 11,50 Uhr die augen- blickliche Ausflurung ausnüthend, überraschend gestartet. An Bord befinden sich 150 Fluggäste und 10 Mann Be- satzung. Der Flug dürfte ein bis zwei Stunden dauern.

### Do. X 12,07 Uhr gelandet.

Altenrhein, 21. Oktober. Nach fast einstün- digem Fluge ist Do. X um 12,07 vor der Werft in Alten- rhein wieder glatt gelandet. Es wurde der ganze Boden- see in der Runde Rohrschach — Arboren — Kreuzlingen — Konstanz — Weersburg — Friedrichshafen — Lindau — Bregenz besogen. Mit dieser Leistung hat Do. X alle bisherigen Rekorde in der Beförderung von Personen durch die Luft gebrochen.

### Verhandlung des Staatsgerichtshofes am Dienstag.

Leipzig, 21. Oktober. Am morgigen Dienstag wird der Staatsgerichtshof für das Deutsche Reich in öffentlicher Sitzung über die Klage der deutschnatio- nalen Landtagsfraktion betreffend Erlass einer ein- seitigen Verfügung wegen des Verhaltens der preußi- schen Regierung und des Reichsinnenministers See- ring gegen die für das Volksbegehren eintretenden Be- amten verhandeln. Ebenso wird die von der deutsch- nationalen Landtagsfraktion beim Staatsgerichtshof eingereichte Feststellungsanfrage verhandelt werden.

### 121 Zwangsgestellte in Berlin.

Berlin, 21. Oktober. Im Laufe des Sonntages sind, wie das Berliner Polizeipräsidium mitteilt, in Berlin insgesamt 121 Personen wegen Nichtbeachtung der poli- zeilichen Anordnungen im Zusammenhang mit dem Um- zugsverbot zwangsgestellt worden. Es handelt sich um 98 Mitglieder von Rechtsverbänden, während 23 Linksoverbänden angehören und 3 parteilos sind.

### Blutiger Zusammenstoß.

Wien, 21. Oktober. In Langenwang (Steiermark) begegnete der Forstingenieur Anton Mayr auf dem Heimweg von einer Heimwehveranstaltung in Heim- wehruniform einem Holzarbeiter, der den Ingenieur beschimpfte. Als dieser ihn zurückschickte, zog der Holz- arbeiter ein Messer und wollte sich auf ihn stürzen. Der Ingenieur streckte ihn jedoch durch einen Schuß ins Herz nieder. Er stellte sich der Gendarmerie.

## Die Gegenjäger in Oesterreich.

Wien, 21. Okt. Am Sonntag wurde die Reichs- konferenz des republikanischen Schutzbundes zu Ende ge- führt. Aus den Berichten der einzelnen Abgeordneten ging hervor, daß die von ihnen vertretene Arbeiterkraft bereit sei, den Kampf zur Aufrechterhaltung der Demo- kratie mit allen Mitteln zu führen. Das Schlusswort hielt Nationalrat Dr. Julius Deutsch. Er erklärte, daß die Einigkeit der Arbeiterkraft die Voraussetzung für ihre Erfolge. Die Gegner müßten die Verantwortung für alles übernehmen, was kommen könnte, wenn sie die Warnungen des Schutzbundes nicht beachteten. Im Ernstfall würde auf der ganzen Linie und mit allen Mitteln gekämpft werden.

### Blutige Sonntagnacht in Wien.

Wien, 21. Oktober. Die Sonntagnacht verlief in Wien überaus blutig. Zusammenstöße Betrunkener forderten zwei Todesopfer und fünf Schwerverletzte. In Hernals kam es bei einem Glücksspiel zu einer Revol- verschießerei, die ein Todesopfer forderte. Weiter über- fiel eine Gruppe von Radaubrüdern einen harmlosen Spaziergänger und trat ihm mit Füßen buchstäblich zu Tode.

armen Waisenkinder, die er erwartet hatte, überhaupt keine Kinder mehr, sondern gutgekleidete junge Damen im Alter von fünfzehn bis sechzehn Jahren. Unwillkürlich rückte er seine Krawatte zurecht.

Seine Aufmerksamkeit wurde jedoch nach kurzer Zeit von einem ungewöhnlichen Geräusch, das aus seinem eigenen Grundstück kam, abgelenkt. Er hörte zornige Aus- rufe, sodann ein Krachen im Busch, die eiligen Schritte eines Liebenden und die eines Verfolgers.

John kauerte sich auf die Mauer nieder und wartete, was folgen würde. Im nächsten Augenblick sprang ein Mann aus dem Gehölz, holperte über eine Schlingpflanze und fiel, kaum zehn Schritt von John entfernt, zu Boden. Dieser erkannte in dem Flüchtling zu seiner Überraschung Morgan, den Mann, den er am Morgen bei der Werft von Fairvale getroffen hatte. Der Flüchtling erhob sich fluchend und lief, dicht an der Mauer entlang, dem See zu. Kurz darauf kam auch der Verfolger in Sicht. Es war Vate, anscheinend in höchster Aufregung und mit einer bösen Wunde auf der Stirne. In der Hand hielt er einen schwe- ren Stock. Vate blieb einen Augenblick stehen, um zu horchen, in welcher Richtung sich der Flüchtling entfer- net hatte, und eilte ihm sodann nach.

John empfand Lust zu folgen, hatte jedoch keine Rei- gung, sich in einen Streit, der ihn nichts anging, zu mischen. Darum warf er seine Beine über die andere Seite der Mauer, entzündete eine Zigarre und setzte sich bequem zurecht, um weiter zu beobachten, was in dem Nachbar- grundstück vor sich ging.

Inzwischen waren dort zwei neue Personen an der Bildfläche erschienen. Unweit der Kirche, auf einer kleinen Lichtung, stand ein junges Mädchen im Gespräch mit einem Mann. Sie trug eine leuchtend rote Wolkmütze, die grau von den düsteren Farben des Unterholzes abfiel, und einen kurzen hellen Paletot, in dessen Taschen sie ihre Hände verfracht hielt. Der Mann zeigte die hochgeschlossene schwarze Weste des Priesters und John nahm daher an, daß es der Kaplan war, den Vate erwähnt hatte. John spielte nur mit Widerwillen den Zuschauer, aber die Worte die das junge Mädchen, anscheinend in ernstlichen Vorstellun- gen zu ihrem Gefährten sprach, waren zu deutlich, um sie überhören zu können.

(Fortsetzung folgt.)





## Eine Kundgebung für das Volksbegehren im Berliner Lustgarten.

Berlin, 20. Oktober. Am Sonntagnachmittag fand im Berliner Lustgarten für das Volksbegehren eine Kundgebung statt. Major a. D. von Stephani, der Vorsitzende des Ortsausschusses Großberlin für das Volksbegehren, wies in seiner Ansprache auf das Umzugsverbot der Polizei hin und betonte, daß nicht der Stahlhelm an der Ueberlastung der Polizeibeamten die Schuld trage, denn von den 5000 Kundgebungen im vergangenen Jahr seien nur 16 vom Stahlhelm veranstaltet worden. Er wandte sich scharf gegen alle Versuche, das Volksbegehren zu unterdrücken. Landtagsabgeordneter Steinhoff führte u. a. folgendes aus: Die Väter der Weimarer Verfassung arbeiten durch ihre Sabotagemassnahmen gegen das Volksbegehren. Ihnen ist nicht das Volk, sondern ihre Ministerkessel die Hauptsache. Die Rechte der Beamtschaft sind unter einer solchen Regierung überhaupt nicht gesichert. Die Befreiung des Vaterlandes und die Befreiung des Reichspräsidenten von diesen Ratgebern ist unsere Aufgabe. Der deutschnationale und christliche Arbeiterführer Philipp erklärte, daß ein verkleinertes Deutschland die ihm durch den Youngplan drohenden Lasten unmöglich tragen könne. Unter dem Gesang vaterländischer Lieder ging die Versammlung auseinander. Unter den Linden und am Leipziger Platz wurden einzelne Trupps von Jungstahlhelmlieuten von der Polizei aufgelöst und verschiedene Teilnehmer zwangsgestellt.

### Kundgebung der Berliner Nationalsozialisten gegen den Youngplan.

Berlin, 20. Oktober. Der Gau Berlin der Nationalsozialistischen deutschen Arbeiterpartei hielt am Sonntagnachmittag im Rahmen der nationalsozialistischen Woche im Berliner Sportpalast eine Kundgebung gegen den Youngplan ab. Es sprachen die Nationalsozialistischen Abgeordnete Rube und Dr. Goebbels, sowie der frühere Altsozialist Wostafowski.

### Hugenberg in Pforzheim.

Pforzheim, 21. Oktober. Am Sonntag fand im überfüllten städtischen Saalbau eine weitere Kundgebung gegen die Kriegsschuldfrage und den Tributplan statt, die ebenso wie die Versammlung am Vorabend in Karlsruhe aus allen Schichten der Bevölkerung besucht war. Nach der Begrüßungsrede betrat Dr. Hugenberg unter nicht endenwollendem Beifall die Rednertribüne. Er ging zunächst noch einmal auf die Unterdrückung des Reichspräsidenten durch den Reichskanzler ein, die eine unerhörte Irreführung darstelle und nur erfolgt sei, um die Sache des Volksbegehrens unmöglich zu machen. Die national denkenden Deutschen werden aber, so erklärte Dr. Hugenberg, ihre Ehrfurcht vor dem großen Führer des deutschen Volkes bewahren. Nach einer eingehenden Darlegung der Auswirkungen des Youngplanes trat er den Einwendungen der Kritiker dieses Planes entgegen. Er geißelte sodann die marxistisch-pazifistische Richtung in der deutschen Außenpolitik. Nach einem scharfen Protest gegen die Beschränkungen des Verfassungsrechts in der Frage des Volksbegehrens forderte Dr. Hugenberg auf, sich einzureihen in die Schaar der Wachen und sich einzuziehen in die Rüste des Volksbegehrens. Das Volksbegehren müsse der Anfang sein zur nationalen Offensive.

### Reichslandbundspräsident Hepp für das Volksbegehren.

Ladenburg, 21. Oktober. In einer öffentlichen Kundgebung des Bauernbundes in Ladenburg sprach der Präsident des Reichslandbundes Hepp über „Parteiwirtschaft oder Einigung“. Der Redner äußerte sich besonders ablehnend über die Zollpolitik des Reichsernährungsministers und ging dann auf den unerfüllbaren Youngplan ein. Niemals könne der Bauernstand die Hand zur Verflüchtigung der kommenden

Geschlechter bieten. Gewiß sei der Dawesplan hart gewesen, aber er habe wenigstens ein Revisionsrecht gelassen. Die dem Landbund angeschlossenen nassauischen Landwirte hätten erklärt, lieber noch dreieinhalb Jahre die Lasten der Befahrung ertragen zu wollen, als ihre Kinder und Enkel den Ketten des Youngplanes auszuliefern. Mit der Aufforderung, sich zum Volksbegehren gegen den Youngplan einzuziehen, schloß Hepp seine Rede, die mit großem Beifall aufgenommen wurde.

### Reichsminister Dr. Curtius

sprach am Sonnabend in Mannheim im Rahmen einer Grenzlandkundgebung. Er widmete dem verstorbenen Reichsaussenminister Dr. Stresemann einen tiefempfindlichen Nachruf, forderte zum Schutz und zur Fortführung seines Werkes auf, bekämpfte das Volksbegehren und betonte die Notwendigkeit und Gewissheit der Erhaltung und des Wachstums der Deutschen Volkspartei.

### Zur Kriegsschuldfrage

erinnerte Dr. Curtius daran, daß Dr. Stresemann als Reichskanzler bereits am 25. Oktober 1923 in Hagen erklärt habe: „Wenn man aus klar erkennbaren Gründen immer wieder den Versuch macht, Deutschland allein die Schuld am Weltkriege aufzubürden, so weise ich die Kriegsschuldfrage mit aller Entschiedenheit zurück.“ und daß Dr. Stresemann die Erklärung des Herrn Reichspräsidenten bei der Einweihung des Tannenbergs-Denkmals im Reichstage in einer Rede aufgenommen. Das Volksbegehren renne, wenn es zum Kampfe gegen die Schuldfrage auffordere, offene Türen ein.

### Ueber die Räumung

führte Dr. Curtius folgendes aus: Die Räumungsvereinbarung vom 30. August 1929 lege fest: Die Räumung der dritten Zone durch die französischen Truppen wird unmittelbar nach der Ratifizierung des Youngplanes durch das deutsche und französische Parlament und der Inangabe dieses Planes beginnen. . . . Sie wird in jedem Falle spätestens in einem Zeitraum von acht Monaten, der sich jedoch nicht über das Ende des Monats Juni 1930 hinaus erstrecken darf, beendet werden. Inangabe dieses Youngplanes bedeutet Ratifizierung des Vertrages über den Plan und Erlaß der gleichzeitig vom Reichstag zu beschließenden Gesetze. Mit keinem Worte ist bei den Verhandlungen von der Kommerzialisierung der bedingungslos zahlbaren Jahresleistungen als Voraussetzung der Räumung die Rede gewesen. Der Text selbst schließt eine derartige Interpretation aus.

### Reichskanzler Müller.

sprach am Sonnabend in Nürnberg auf dem Gau-tag der Sozialdemokratie über die politische Lage. Er behandelte in seiner Rede unter anderem auch das Volksbegehren, mit dem seine Urheber nur innerpolitische Ziele verfolgten. Die Frage sei, ob der Youngplan gegenüber dem Dawesplan das kleinere Übel sei. Der Youngplan bedeute für Deutschland die schwerste Belastung. Die letzte Entscheidung über den Youngplan könne erst getroffen werden, wenn das Ergebnis der zurzeit arbeitenden Kommission vorliege.

Am Sonntag sprach im Rundfunk der preussische Minister des Innern Grzeinski über das Volksbegehren.

### Hindenburgs Worte werden platziert.

Berlin, 20. Oktober. Wie der „Vorwärts“ wissen will, wird die Stellungnahme des Reichspräsidenten v. Hindenburg gegen den § 4 des Volksbegehrens in der kommenden Woche in ganz Deutschland platziert werden.

## Aus aller Welt.

\* **Raubüberfall auf eine Berliner Untergrundbahn.** In der Nacht zum Sonntag erschien ein Mann vor dem Fahrkartenschalter der Untergrundbahnhaltestelle Sophien-Charlottenplatz, klopfte an die Tür und teilte der Fahrkartenvorläuferin, die Nachtwache hatte, mit, sie werde am Telefon verlangt. Die Vorläuferin schlopfte sofort Verdacht und setzte die Alarmglocke in Bewegung. Vorher hatte der Mann mit zwei Helfern den 59 Jahre alten Untergrundbahnwächter überfallen, auf eine Bank geschleppt und mit der Schußwaffe gezwungen, sich ruhig zu verhalten. Als die Alarmglocke in Tätigkeit trat, waren alle drei plötzlich verschwunden. Das Ueberfallkommando konnte die Räuber nicht mehr ausfindig machen.

\* **Zusammenbruch der Kieler Kreditaktiengesellschaft.** Die auf Grund eines Einpruchs der Kieler Industrie- und Handelskammer vor einigen Monaten in „Kieler Aktiengesellschaft“ umgetaufte Hollsten-Bank zu Kiel, die auch Zweigstellen in verschiedenen schleswig-holsteinischen Landstädten unterhielt, hat ihre Zahlungen eingestellt. Zahlreiche kleine Sparere, bei denen die Bank wöchentlich eine Mark abholte, haben den Verlust ihrer Sparanlagen zu beklagen. Es wird befürchtet, daß die Beträge von dem Bankleiter, einem früheren Tischlergesellen und späteren Hautmaler, der das Unternehmen in der Inflationszeit gründete und im übrigen keine Berechtigung zur Annahme von Depositengeldern hatte, verbraucht worden sind. Die Bank, deren Aktienkapital mit 350 000 Mark angegeben wurde, hatte im letzten Jahre noch 10 vom Hundert Dividende verteilt. Sie befand sich bereits seit längerer Zeit in Zahlungsschwierigkeiten.

\* **Ein Berliner Rechtsanwalt verschwunden.** Nach Unterschlagungen in noch nicht festgestellter Höhe ist seit dem vergangenen Mittwoch der Rechtsanwalt und Notar Dr. Siegfried Aron mit seiner Ehefrau aus Berlin flüchtig. Nach hinterlassenen Briefen trägt sich Dr. Aron mit der Absicht, sich außerhalb Berlins das Leben zu nehmen. Im Einverständnis mit der Staatsanwaltschaft wurden die Büroräume vorläufig versiegelt. Dr. Aron, der eine Mietvilla im Grunewald bewohnte, galt allgemein als sehr solide. Es scheint, daß er sich in Börsengeschäften eingelassen hat, die unglücklich verlaufen sind.

\* **Wieder sechs Haftentlassungen in der Bomben-Affäre.** In der Voruntersuchungssache wegen der Sprengstoffanschläge sind am Sonnabend die gegen die Mitglieder der sogenannten Thimm-Gruppe, Erich Thimm, Herbert Mittelsdorf, Kurt Koftäuser, Heinrich Bauber und Willy Wilske erlassenen Haftbefehle vom Untersuchungsrichter aufgehoben worden. Der Untersuchungsrichter erachtet den gegen sie bestehenden Verdacht, an einer Verabredung zur Begehung von Sprengstoffanschlägen beteiligt gewesen zu sein, nach den bisherigen eingehenden Ermittlungen nicht mehr als so dringend, daß eine weitere Festhaltung geboten erscheint. Auf die von Herbert Blaak gegen den ablehnenden Beschluß der Dritten Strafkammer des Landgerichts I eingelegte weitere Beschwerde hat der Dritte Strafsenat des Kammergerichts den gegen Blaak erlassenen Haftbefehl aufgehoben. Gegen sämtliche in dieser Angelegenheit aus der Untersuchungshaft Entlassenen besteht jedoch, wie amtlich mitgeteilt wird, der Tatverdacht fort. Die Untersuchung nimmt ihren Fortgang. Zur Zeit befinden sich noch 14 Personen in dieser Sache in Untersuchungshaft.

\* **371 Arbeitslose in Frankreich.** Nach den offiziellen statistischen Angaben beläuft sich die Zahl der Arbeitslosen in ganz Frankreich am 12. Oktober auf 371. Darunter 276 Männer und 95 Frauen. Im Vergleich zur vorigen Woche ist damit die Zahl der Arbeitslosen um sechs Personen angestiegen. Der größte Teil entfällt auf Paris, das 183 Erwerbslose beherbergt. In der Zeit vom 7. bis 12. Oktober sind 4742 ausländische Arbeiter nach Frankreich eingewandert und 710 in ihre Heimat zurückgeführt.

## Das einsame Haus.

Roman von M. Nicholson.

(Nachdruck verboten.)  
„Wenn er herberkommt, werde ich weggehen, das bitte ich ihm auszurichten. Auf keinen Fall will ich mit ihm zusammentreffen und auch nicht mit ihm nach Florida oder Kalifornien reisen.“

„Sehr wohl, sehr wohl,“ erwiderte der Kaplan, „ich werde es ihm mitteilen. Er hat mich, Ihnen meine Botschaft zu überbringen, da er —“

„Mir und Schwester Theresie nicht schreiben wollte.“  
„Ist ihm das Mädchen mit einer Gebärde der Verachtung ins Wort. „Wie slug von ihm!“

„Und wie dann von mir, mich als Boten herzugeben,“ antwortete der Kaplan lachend. „Immerhin danke ich Ihnen, daß Sie mir Gelegenheit gaben, mich meiner Aufgabe zu entledigen.“  
Das junge Mädchen gab darauf keine Antwort, sondern wandte sich mit einem freundlichen Kopfschütteln ab und ging raschen Schrittes der Schule zu. Der Kaplan sah ihr eine Weile nach und schlug darauf den Weg hinunter zum See ein. Er war noch ein ganz junger Mann, brünett, mit glattrasiertem Gesicht und Schultern, die eher einem Athleten als einem Angehörigen des geistlichen Berufs zuzurechnen schienen. Als John sich jedoch von der Mauer wieder zu Boden schwang und auf sein Haus zuschritt, gehörten seine Gedanken nicht dem athletischen Kaplan, sondern dem jungen Mädchen. Für ihre große Jugend sprach deutlich die unbedenkliche Art, in der sie ihre Hände in den Taschen hielt, und die feste Keilung ihrer roten Wollmütze. In besserer Laune und mit ausgezeichneterem Appetit begab sich John zum zweiten Frühstück.

### Zehntes Kapitel.

#### Das Mädchen im Kahn.

Bate bediente bei Tisch mit gewohnter Ruhe, unbeirrt durch den breiten Streifen fleischfarbigen Seppisäckers, der sich bis an sein rechtes Auge zog. Ein schwacher Geruch von Anis lag in der Luft. John wollte dem Diener Gelegenheit geben, den Vorfall vom Vormittag aufzuklären, und leitete daher ein Gespräch ein.  
„Das wird ein schönes Leben werden,“ bemerkte er; „ich komme mir fast schon vor wie ein Einsiedler.“  
„Ja wohl, Herr,“ erwiderte Bate. „Es ist ein Ort des — wie Ihr Großvater zu sagen pflegte.“

„Wenn niemand durchs Fenster schießt,“ erwiderte John ironisch.

„Das kann jedem Menschen einmal passieren, aber kaum öfters, wenn mir der Herr diese philosophische Bemerkung gestattet.“

John beobachtete den Mann verstohlen aus den Augenwinkeln, und als er sich einmal plötzlich umwandte, überraschte er ihn mit schmerzlich verzogenem Gesicht. Der Diener errödete und führte seine Hand an die Stirn.



„Bitte — wenn Sie gestatten —!“

„Ich habe heute morgen beim Holzladen einen kleinen Unfall gehabt,“ sagte er erklärend. „Ein Splitter sprang ab und ritz mir die Stirne auf.“

„Tut mir leid,“ antwortete John, halb ironisch, halb teilnehmend. „Rufen Sie sich heute nachmittag aus.“

Dienstfertig hielt der Diener dem jungen Mann ein brennendes Streichholz für seine Zigarre entgegen. Dieser quittierte nur mit stummem Dank und entfernte sich, ohne Bate eines weiteren Wortes zu würdigen. Bate war der Lüge überführt, es empfand sich daher, ihn scharf zu beobachten.

Nach dem Frühstück ruhete John auf einem bequemen Divan der Bibliothek, in träumerisches Nachdenken über die sonderbare Mission versunken, die

ihn hierhergeführt hatte. Dann nahm er seine Mütze und schritt zum See hinunter. Im Bootshaus fand er ein großes Motorboot und einige kleinere Boote. Er brachte einen Kahn ins Wasser und ruderte damit der Sommerkolonie zu. Dort angekommen stieg er aus und schlenderte ziellos über mit welktem Laub bedeckte Wege an etwa hundert Landhäusern vorbei, die mit ihren verbarstabilerten Türen und verhängten Fenstern einen unangenehmen Eindruck machten. Nicht am Ufer stand ein Häuschen, dessen breite Veranda über den Rand des Wassers ragte, und daneben ein Bootshaus. Über den Dächern hing schattengleich der Dunst des Herbstnachmittags.

John war eben im Begriff, sein Boot wieder zu besteigen, als er unweit davon einen Kahn gleicher Art in den leichten Wellen schaukeln sah. Er war noch nicht dagewesen, als er landete, und mochte vielleicht dem Fischer gehören. Neugierig schritt John darauf zu und hob ihn ein wenig aus dem Wasser, um sein Gewicht zu prüfen. Das Ruder lag auf dem Landungssteg dicht neben ihm. Auch dieses hob er auf und mochte es in seinen Händen. Es war etwas leicht für seinen Geschmack.

„Bitte, — wenn Sie gestatten —“

Als John herumnickte, sah er sich dem jungen Mädchen mit der roten Wollmütze gegenüber.

„Verzeihung,“ sagte er, einige Schritte zurücktretend. Sie trug nicht mehr den Valetot vom Morgen, sondern einen roten Jumper, der sich eng an ihre graziose Gestalt schmiegte. Ihre tiefblauen Augen waren mit schalkhafter Neugierde auf John gerichtet. Offenbar stand sie auf gutem Fuße mit der Sonne, denn die Bräune ihrer Wangen sprach deutlich von häufigem Aufenthalt in der freien Natur. Sie schien von der Verwirrung, die der junge Mann zur Schau trug, höchlichst beunruhigt zu sein.

John zog eiligst seine Mütze. Er fühlte sich ein wenig schuldbewußt über die Freiheit, die er sich mit dem fremden Eigentum erlaubt hatte, besonders dem einer jungen, dem Auge so wohlgefälligen Dame.

„Wenn Sie mein Ruder nicht mehr gebrauchen —“  
John sah an sich hinunter und gewahrte zu seiner Bestärkung, daß er das Ruder noch in der Hand hielt, so fragte sich mit der kühnen Zuversicht des Besitzers darauf stützte.

„Bitte nochmals um Verzeihung, ich hatte nicht gedacht —“

(Fortsetzung folgt.)



## Ueber den Dzean.

Roman von Erich Ebenstein.  
Copyright by Greiner & Co., Berlin W. 30.  
Nachdruck und Uebersetzungsrecht in fremde Sprachen vorbehalten. (Nachdruck verboten.)

44. Fortsetzung.

„Sie werden hier im Hause wohnen bleiben?“ fragte sie zulezt. „Ich dachte, Sie wollten es verkaufen?“

Frau Marianne nickte nachdenklich. „Das war auch meine Absicht. Aber als ich bereits alles so ziemlich gepackt hatte, überfiel mich ein solcher Schmerz bei dem Gedanken, daß Fremde hier wohnen sollten, wo ich so glücklich gewesen, daß ich die Idee wieder aufgab. Jeder Winkel im Hause, jeder Baum im Garten hat liebe Erinnerungen für mich. Und das ist stärker als der Schrecken, der mich zuerst daraus vertreiben wollte.“

Als die Baronin heimfuhr, war sie zum erstenmal seit langer Zeit ruhiger. Sie hatte nie im Leben eine Freundin gehabt, aber es schien ihr nun, als wäre dies ein Fehler gewesen. Das Aussprechen vorhin tat so wohl!

Noch abends, als sie einsam ihren Tee trank, zehrte sie an der Erinnerung. Und Marianne Hellkreuz hatte es in ihrer ruhigen klaren Art so wunderbar verstanden, Balsam in ihre Wunden zu träufeln. Sie war fest überzeugt, daß Richard bereits auf der Heimreise nach Selenitz war...

Ja, sie mußten Freundinnen werden. Wenn Richard dann wirklich kam, würde er gleich sehen, daß seine Mutter eine andere geworden.

Während die Baronin dies dachte, fuhr draußen durch die Hainbuchenallee ein Wagen zum Schloß. Sie achtete nicht darauf. Aber nun fürzte Frau Westmann, allen Teufel vergessend, atemlos ins Zimmer.

„Guter Gnaden — er ist da! Unser Herr Baron! Kommen Sie doch geschwind in die Halle hinab!“

Eine Minute später standen sich Mutter und Sohn gegenüber.

Die Baronin erschraf, als sie in dies bleiche, gramvolle, völlig veränderte Gesicht des Sohnes sah, und ihr Herz krampfte sich noch mehr zusammen, als sie merkte, wie es sich bei ihrem Anblick verhärtete, aufstarrte, hellen zu werden.

„Richard...“ stammelte die Baronin.

Er schien es nicht zu hören. „Schaffen Sie das Gepäck in mein Zimmer und sorgen Sie, daß ich irgend etwas zu essen bekomme“, befahl er dem Diener. Dann zur Mutter gewendet: „Du entschuldigst mich wohl, Mama. Ich fühle mich sehr müde von der Reise...“

Er verstummte. Er hatte plötzlich Tränen in ihrer Augen gesehen. In diesen Augen, vor denen er auf der ganzen Heimreise innerlich gekämpft hatte, denn er war überzeugt, nichts darin zu finden als eine beständige Gemüthung über Serenas Tod.

„Mama — du weinst? Warum?“ stammelte er verwirrt.

Da schlang sie die Arme um seinen Nacken, was sie lange nicht getan hatte, und flüsterte ihm leidenschaftlich zu: „Du weinst es nicht? Daß ich mit dir weine um sie — die dein Glück war? Daß ich Jahre meines Lebens gäbe wenn ich nie ein böses Wort gegen sie gesagt hätte...“

Mama! Er stand wie erstarrt. Dann rief er sie stürmisch an seine Brust, und auch aus seinen Augen stürzten Tränen. Die ersten, seit er Serena vor sich in der Wüste um ihr Leben kämpfen sah.

### Kapitel 19.

Eine Woche war seit Spannbergs Heimkehr vergangen. Da brachte Stenzer eines Morgens ein Billett, das Frau Dr. Hellkreuz sofort gefandt habe.

Richard, der soeben mit seiner Mutter beim zweiten Frühstück saß, las es und reichte das Billett dann wortlos der Baronin. Frau Marianne schrieb:

Lieber Richard!

Bitte kommen Sie sofort zu mir. Der Aufenthaltswort der Papiere, die wir suchen, ist gefunden. Wächte nichts ohne Sie tun.

„Die wunderbar“, rief die Baronin überaus, „da diese Papiere, die man solange suchte und an deren Entdeckung alle zu zweifeln begannen, nun doch noch zum Vorschein kommen! Wo sie nur gesteckt haben und was sie wohl enthalten mögen?“

Spannberg machte eine abwehrende Handbewegung.

„Es ist ja gleichgültig, da Serena tot ist. Wenn es mich nicht angeht, ließe man sie ungelogen liegen, wo sie sind. Ihr Inhalt wäre nur in den ersten Tagen nach ihrer Flucht von Wert gewesen, weil er vielleicht Aufschluß über die Motive und die Richtung der Flucht hätte geben können. Es wäre dann vielleicht möglich gewesen, sie noch vor der Einschiffung der Gewalt jenes Menschen zu entreißen. Nun sind sie zwecklos. Keine Nacht der Ruhe kann uns die Tote wiedergeben!“

„Du mußt dennoch unerbittlich hinüber. Schon um Marianne Hellkreuz willen. Schließlich kann man ja auch nicht wissen — möglicherweise geben die Papiere in anderer Hinsicht wichtige Aufschlüsse. Du weißt, daß Inspektor Went an der Idee festhält, es müsse irgendein Zusammenhang zwischen Serenas Verschwinden und dem Mord auf Rosenegg bestehen!“

Richard Spannberg machte abermals eine Bewegung, die ausdrückte, daß ihm dies sehr gleichgültig sei. Aber er erhob sich doch.

„Lassen Sie mir „Blitz“ satteln“, rief er über die Treppe nach unten einem Diener zu, der eben unten über den Rasenplatz ging.

Eine Viertelstunde später ritt er nach Rosenstein.

Frau Marianne erwartete ihn bereits mit Ungeduld in ihrem Wohnzimmer.

„Da — lesen Sie!“ sagte sie, nachdem sie einander begrüßt hatten. „Diesen Brief erhielt ich heute morgen. Er ist aus Caracas-Salam, von Freiherrn von Marco. Seine Meinung hat mich nicht betrogen, ihn zog Verlockung ins Verderben.“

(Fortsetzung folgt.)

## Die neuesten Handarbeits-Hefte wie

### Wollkleidung aus Gitterflausch

Wollkleidung für Damen, Herren und Kinder.

Wollarbeiten für Kissen u. Decken

Wolle von oben bis unten

Kreuzstickerei ~ Weißstickerei

Modenschau neues Heft empfiehlt

Buchhandlung Herm. Rühle.

### Stellen-Anzeigen

für den

### „Personal-Anzeiger des Daheim“

werden durch unsere Geschäftsstelle Buchhandlung Hermann Rühle ohne Spesenzuschlag vermittelt.

Das Publikum hat nur nötig, die kleinen Anzeigen bei uns abzugeben und die Gebühren zu entrichten. Die Anzeigenpreise des „Daheim“ sind im Vergleich zur hohen, über ganz Deutschland gehenden Auflage und der zuverlässigen Inseratwirkung niedrig; sie betragen gegenwärtig nur 100 Pfg. für die Zeile (= 7 Silben) bei Stellenangeboten und nur 75 Pfg. bei Stellengefuchen :- Wir empfehlen die Anzeigen frühzeitig aufzugeben.

Die Geschäftsstelle:

Buchhandlung Hermann Rühle.

Nicht der Preis, sondern die Qualität macht's!

Empfehle prima

Mastochsenfleisch, Kalb-, Rind-, Hammel- und Schweinefleisch

1a Aufschnitt, ff. Würstwaren

Gefrierfleisch

Eigene Kühlanlage nach neuestem System  
Garantiert stets frische Ware.

Dienstag und Donnerstag

frisches Wellfleisch und Größewurst.

### Herbert Stein, Fleischermeister

Mitglied des Rabattsparrvereins.  
Bahnhofstrasse.

Kaufe stets prima Ochsen, gutgefütterte Kälber, Hammel, Kinder und Schweine.



Mark' Dir dieser Wörtchen fein  
**Rumbe**  
hält die Wasche rein!

Für nur **RM 6.-**

erhalten Sie

**38** verschiedene erstklassige Musikstücke  
die in dem soeben erschienenen **BAND**

## Musikalische Edelsteine 12

enthalten sind. Alles ungekürzte Original-Ausgaben für Klavier bezw. für Gesang und Klavier

- AUS DEM INHALT:**
- Inhalt** → **Sonny Boy**  
Wenn du einmal dein Herz verschenkst  
In einer kleinen Konditorei  
Vom Rhein zur Donau, Polpourri  
Troubadour Gr. Polpourri  
Geisha-Polpourri  
Blaubart-Polpourri
  - und Preis** → O schöne Jugendtage aus „Evangelmann“  
Amor und Psyche aus „Die toten Augen“  
Berühmtes Menuett von Paderewsky  
A la bien-aimée von Schillt
  - gesprochen** → Japanischer Lamentationslied von Yoshitomo  
Chinesische Straßenzensurenade von Siede  
Hochzeit der Winde, Walzer von Hall  
Fidelis Wien, Walzer von Komzak  
Feuert los, Marsch von Holzmann  
Grillenbanner-Marsch von Lindemann usw. usw.
  - für sich!**

Vergessen Sie nicht, daß bei Einzelbezug alle **38 Stücke ca. RM 65.-** kosten würden!

Preisbezugstafelung! • Eleg. Ganzleinenband! • 100 Seiten stark!

Zu beziehen durch jede Musikalien-, Instrumenten- und Buchhandlung oder durch den **VERLAG ANTON J. BENJAMIN, LEIPZIG C 1, TRUBCHENWEG 20**

Mod. Schrank,  
gr. Crumeauspiegel,  
Vertiko, Wanduhr,  
wie neu, sehr billig zu verkaufen.  
Feldweg 4.

**Kurt Müller**  
Lausa, Carolastr. 4  
liefert und repariert  
Schreibmaschinen  
aller Systeme.  
Schreibmaschinen • Fachmann

Eine Lori  
Speise-Kartoffeln  
(Industrie)  
kommt morgen Mittwoch auf  
Bahnhof Ottendorf-Ottlitz  
Süd von früh ab zum Verkauf.  
Zentner RM. 3.40  
J. A. Biesch.

2 H. oder 1 großes  
möbliertes  
**Zimmer**  
mit 3 Betten in Ottendorf-  
Ottlitz gesucht.  
Angebote an die Geschäfts-  
stelle dts. Bl. erb.

**Pergament-  
Papier**  
zum Zubinden der Blätter  
bestes Mittel gegen  
Pilz- und Schimmel-  
bildung

**Herm. Rühle,**  
Buchhandlung.